

Der Pazifismus wechselt die Seiten



Von **Mathias Döpfner**

Vorstandsvorsitzender der Axel Springer SE

Stand: 28.11.2025 | Lesedauer: 6 Minuten



Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer SE

Quelle: Daniel Biskup

Die selbsternannten Friedensengel stehen heute rechts – das zeigt die Debatte um den Krieg in der Ukraine. Aber wenn der Westen sich wirklich Putins Aggression unterwirft, ist die offene Gesellschaft gescheitert.

Pazifismus war über Jahrzehnte hinweg vor allem ein linkes Projekt. Die Grünen gründeten sich wesentlich auf pazifistischen Fundamenten. Die Hippiebewegung während des Vietnamkrieges propagierte die Idee ebenso leidenschaftlich wie die Anti-Atomkraft-Bewegung und die Ostermärsche. Und vom ersten internationalen Friedenskongress 1848 über Bertha von Suttners pazifistisches Romanmanifest „Die Waffen nieder!“ (1889) bis zum Parteiprogramm der Linkspartei waren es immer vor allem Kommunisten, Sozialisten oder Sozialdemokraten, die sich der so schön klingenden Idee verschrieben.

Seit einiger Zeit aber scheint der Pazifismus die Seiten gewechselt zu haben.

Während die deutschen Grünen zu den schärfsten Falken geworden sind, steigen die Tauben plötzlich vor allem im konservativen oder ganz rechten Lager auf. Immer häufiger hört man von der amerikanischen oder ungarischen Regierung, anderen rechtspopulistischen Parteien in Europa und nicht zuletzt der AfD Sätze, die man eher John Lennon, Heinrich Böll oder Rudi Dutschke zugeordnet hätte.

Die Speerspitze der pazifistischen Rhetorik verkörpert bisher Björn Höcke. Er sprach sich schon kurz nach Beginn des Angriffskriegs gegen Waffenlieferungen an die Ukraine aus — mit der Begründung, dass solche Lieferungen den Krieg verlängern würden. Höcke verwendete bei seiner Anti-Kriegs-Mission sogar das Siebzigerjahre-Motto der Friedensbewegung „Frieden schaffen ohne Waffen“ und veröffentlichte ein Bild (<https://www.facebook.com/photo/?fbid=654295902660729&set=a.599798814777105>) mit dem Symbol der Friedenstaube.

Das ist ebenso überraschend wie gefährlich. Denn im Gefieder der Friedenstaube huldigen Höcke und ihresgleichen nur dem Recht des Stärkeren. Wenn es eine Idee gibt, die sich über anderthalb Jahrhunderte als besonders realitätsfremd und falsch erwiesen hat, dann die, dass man durch Verzicht auf Rüstung, Waffen und militärische Stärke Kriege verhindern oder beenden kann.

„Das Sterben muss aufhören“

Klar, jeder einigermaßen vernünftige Mensch ist gegen Krieg als Mittel der Politik. Fast jeder findet Frieden besser als Gewalt und zieht Diplomatie militärischen Auseinandersetzungen vor. Das Dumme ist nur, dass Kriege immer wieder von den Wenigen angefangen werden, die das anders sehen: von Autokraten, Diktatoren oder Psychopathen. Die lassen sich in der Regel nicht durch Friedenstauben, sondern nur durch militärische Stärke und Abschreckung abhalten. Oder, wenn es zu spät ist, nur durch militärische Intervention bremsen.

Deshalb ist es mit Blick auf den Krieg in der Ukraine verwunderlich und beunruhigend, in letzter Zeit immer häufiger den Satz zu hören: „Das Sterben muss aufhören.“ Natürlich muss das Sterben auf den Schlachtfeldern mitten in Europa aufhören. Und es würde sofort aufhören, wenn Wladimir Putin seine Truppen zurückzieht. Das Sterben hätte nie anfangen dürfen. Aber was der fromme Satz leider meistens meint, kommt dann verdruckst hinterher: Gegen Russland könne man ohnehin keinen Krieg gewinnen, die Ukraine habe keine Chance, eine Eskalation, gar das Risiko eines Nuklearschlags dürfe man auf keinen Fall riskieren. Deshalb sei es besser, Putin die Krim und den Donbass und andere besetzte Gebiete zu überlassen, wie es in dem von den USA unterstützten [28-Punkte-Plan \(https://www.welt.de/debatte/plus69203ae7boobe2ddef3183fe/ukraine-friedensplan-grossmeister-putin.html\)](https://www.welt.de/debatte/plus69203ae7boobe2ddef3183fe/ukraine-friedensplan-grossmeister-putin.html) vorgeschlagen wird. Das aber ist kein Frieden, sondern Kapitulation.

Was der Rhetorik des neuen rechten Vulgärpazifismus zugrunde liegt, ist keine Sehnsucht nach Frieden, sondern nach Unterwerfung. Vielleicht sogar unterschwellig – frustriert von der unerträglichen Langsamkeit demokratischer Prozesse und Kompromisse – die heimliche Sehnsucht nach der starken Faust des Autokraten. Oder einfach Angst.

Die Anschlussphantasie dieser selbsternannten Friedensengel hat noch eine gefährliche Nebenlinie, die sich als Wirtschaftspragmatismus tarnt: Um das deutsche Volk vor den Folgen der katastrophalen grünen Klimapolitik zu retten, müsse man jetzt endlich wieder dazu übergehen, Gas und Öl aus Russland zu beziehen. Nur so könnten die deutschen Energiepreise sinken.

Zum einen: Deutschland praktiziert ohnehin schon Umgehungen der Russland-Sanktionen – in Schwedt wird eine Raffinerie betrieben, die nach Abstimmung mit den Amerikanern kasachisches Öl aus russischen Pipelines raffiniert, weil sonst die Region Berlin-Brandenburg inklusive Flughafen lahm liegen würde.

Zum anderen: Dieses Denken entspricht dem Prinzip, das Krokodil zu füttern, in der Hoffnung, dass es einen zuletzt frisst. In sechzehn Jahren Regierung unter Angela Merkel wurde durch einen verantwortungslosen Ausstieg aus der Atomenergie und eine noch verantwortungslosere Importstrategie aus Russland eine unnötige Abhängigkeit von russischer Energie (und damit russischer Willkür) erzeugt: Nach dem Rückzug Deutschlands aus der Atomkraft erhöhte sich der Anteil der russischen Gasimporte von 36 Prozent in 2011 auf 65 Prozent in 2020. Durch diese Politik wurde eben jener Putin finanziert und ermächtigt, mit dem sich die demokratische Welt heute auseinandersetzen muss. Es ist deshalb geschmacklos, wenn die AfD seit Jahren in ihrem Parteiprogramm und zuletzt wieder in der großen Bundestagsdebatte fordert, vermehrt zu russischen Gas- und Öl-Exporten zurückzukehren. Es ist die Unterwerfung unter ein autokratisches Regime. Es ist die Verharmlosung eines Diktators und seiner Kriegsverbrechen. Und es ist ein weiterer Grund dafür, dass diese AfD niemals Regierungsverantwortung in Deutschland übernehmen darf.

Natürlich, man kann sich aus kurzfristigen, opportunistischen Interessen einem Aggressor unterwerfen, der Menschen töten lässt, um Land zu besetzen, das ihm nicht gehört. Man kann sich auch den iranischen Mullahs und ihren Schergen, Hamas und Hisbollah und anderen unterwerfen, weil es zu anstrengend ist, die nicht perfekte Demokratie in Israel mit allen – auch militärischen Mitteln – im Kampf gegen den Terror (<https://www.welt.de/debatte/plus68e38451c9fcb483178b9037/7-oktober-wir-werden-wieder-tanzen.html>) zu unterstützen. Man kann sich auch den Chinesen unterwerfen, ihren smarten und sehr strategisch geführten Handelskriegen gegen Amerika und Europa und in ihrem ruchlosen Anspruch, eines Tages auch das demokratische Taiwan zu annektieren. Man kann das alles tun, im Namen von Pragmatismus und neuerdings eben auch im Namen von Pazifismus („das Sterben der Menschen muss aufhören“). Aber man muss wissen, um welchen Preis.

Die Idee des Westens

Der Preis ist die offene Gesellschaft. Der Preis ist Demokratie. Freiheit. Meinungsfreiheit. Freiheit der Lebensstile. Kurz das, was wir – im nicht geografischen Sinne – die Idee des Westens nennen. Um nichts Geringeres geht es bei der Abwehr der russischen Aggression in Europa und des Islamismus im Mittleren Osten.

Der Satz, dass man den Krieg gegen Putin nicht gewinnen kann, ist falsch. Die Nato und noch mehr die sogenannte Ramstein-Koalition, jener Zusammenschluss von 50 demokratischen Staaten zur Unterstützung der Ukraine, sind Russland sowohl finanziell als auch militärisch haushoch überlegen. Wenn diese Koalition zu Beginn des Krieges klare Grenzen gezogen hätte, durch maximale militärische Unterstützung, wäre Putin nie so weit gekommen und Millionen von Menschenleben hätten gerettet werden können. Jetzt ist der Preis höher. Aber es ist noch nicht zu spät. Wenn es nicht gelingt, ist die Ukraine nur der Anfang. Moskau wird die Ermutigung verstehen.

Die Aggression gegen die offene Gesellschaft kann beendet werden. Man muss es nur wollen. So schwach und uneinig und impotent, wie Europa derzeit auftritt, wird das allerdings nicht gelingen.

Natan Scharanski, [der russische Dissident \(https://www.welt.de/politik/ausland/article248170344/Natan-Scharanski-Wladimir-Putin-ist-ein-sehr-rachsuechtiger-Mensch.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/article248170344/Natan-Scharanski-Wladimir-Putin-ist-ein-sehr-rachsuechtiger-Mensch.html), der fast zehn Jahre im sowjetischen Gulag überlebte, bevor er nach seiner Befreiung Vize-Premierminister von Israel wurde, hat mich einmal mit einer Bemerkung sehr überrascht. Ich war erst empört, dann verunsichert und schließlich überzeugt. Er zitierte die Hymne der Pazifisten, den so geliebten und gefeierten Satz von John Lennon in seinem Song „Imagine“, in dem er sich eine andere Welt wünscht: „Imagine (...) there is nothing to die for.“

Scharanski fügte hinzu: „Was für ein Albtraum.“